

Resultat

Magazin von Animalfree Research, Nr. 37 / Oktober 2026



Forum 2026: 50 Jahre Wirkungsgeschichte für eine Forschung ohne belastende Tierversuche

Seit 50 Jahren unterstützt Animalfree Research Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Entwicklung von Methoden, die Tierversuche ersetzen – oft lange bevor solche Ansätze andernorts breite Anerkennung oder Förderung fanden. Was 1976 als mutiges Engagement begann, hat sich zu einem nachhaltigen Beitrag zum wissenschaftlichen Wandel entwickelt. Das Spektrum der geförderten Projekte reichte von Fachzeitschriften bis hin zu zellbasierten Testverfahren, Einzelzell-Workflows und der Bioinformatik.

Anlässlich dieses Jubiläums weichen wir von unserem üblichen Format ab: Acht Forschende, die im Laufe der Jahre von der

Stiftung gefördert wurden, stellen ihre Projekte in kurzen, allgemein verständlichen Vorträgen vor – und geben so Einblick in die Menschen und Ideen hinter fünf Jahrzehnten Förderarbeit.

Das Forum 2026 findet am 9. November in Zürich statt und wird in Deutsch abgehalten. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme an dieser besonderen Ausgabe!

.....
Alle Infos zu Datum, Ort und Programm:
animalfree-research.org/forum

Die 1970-Jahre: Zwei Frauen, eine visionäre Idee	4 – 5
Die 1980-Jahre: Alternativen werden zur Bewegung	6 – 7
Die 1990-Jahre: Vom Randthema zum Forschungsfeld	8 – 9
Die 2000-Jahre: Neue Grundlagen, neue Möglichkeiten	10 – 11
Die 2010-Jahre: Bessere Forschung für den Menschen	12 – 13
Die 2020-Jahre: Der Wandel gewinnt	14 – 15
Ausblick: Tierfreie Forschung als neuer Standard	16

«Ich möchte, dass meine Liebe zu Tieren weiterlebt,
über meine Zeit hinaus.»

Mit einem Vermächtnis an Animalfree Research engagieren Sie sich über Ihr Leben hinaus für eine Forschung ohne Tierleid. Informieren Sie sich jetzt zum Thema Legat und Testament:
animalfree-research.org/legat

**Animalfree
Research**
Wir ersetzen Tierversuche



Jahre

**Animalfree
Research**

Wir ersetzen Tierversuche



Helena Trachsel und Claudio Lutz
Co-Präsidium Stiftung Animalfree Research

Fotos: Animalfree Research

Liebe Leserinnen und Leser

In den letzten fünf Jahrzehnten hat die Stiftungsarbeit von Animalfree Research tierversuchsfreie Forschung engagiert und erfolgreich gefördert, dank Ihnen!

Wir feiern zwei engagierte Gründerinnen, entschlossene Geschäftsführerinnen, Sie als Spender:innen, unterstützende Politiker:innen, kühne Wissenschaftler:innen und Forschende und unverzichtbare ehrenamtliche Arbeit.

Unsere Stiftung hat wissenschaftliche Fortschritte ermöglicht und wichtige ethische Diskussionen angestoßen. Das brauchte Mut und bis heute eine grosse Portion Entschlossenheit, denn wir stehen vor der Frage: Wie wir weiterhin die tierfreie Forschung in einer Welt, in der Nachhaltigkeit und ethische Verantwortung an vielen Orten zunehmend vernachlässigt werden, unterstützen können.

Tierversuche sind ineffektiv. Die Forschung hat gezeigt, dass viele Ergebnisse, die aus Tierversuchen gewonnen wurden, sich nicht auf den Menschen übertragen lassen. AfR fördert seit 50 Jahren alternative und innovative Ansätze, die auf modernen Technologien basieren, wie z.B. Organ-on-a-Chip-Systemen und computergestützten Modellen. Diese Methoden bieten nicht nur eine präzisere und schnellere Entwicklung von Therapien, sondern ermöglichen einen Verzicht von Versuchen mit Tieren.

Wir müssen als Gesellschaft noch stärker die Verantwortung übernehmen, indem wir tierversuchsfreie Produkte kaufen und aktiv in die ethische Forschung investieren. Damit setzen wir ein starkes Zeichen für eine humane, ethische und zukunftsorientierte Wissenschaft. Lassen Sie uns gemeinsam diesen Weg weitergehen und eine Welt schaffen, in der Forschung, Wirtschaft und Ethik Hand in Hand gehen.

Impressum:

Ausgabe: Nr. 37, Oktober 2026
Herausgeber: Animalfree Research
Redaktion: Dr. Silvia Frey, Sandra Ludescher
Dr. Miriam Zemanova, Stefan Kunz
Druck: Buschö Druckerei Schöffland AG
Papier: Refutura GSM, 100% Recyclingpapier
Auflage: 5 000, erscheint 1 x jährlich
Titelbild: Pixabay/Animalfree Research

Abdruck mit Einholung einer Genehmigung
unter Quellenangabe und Zusendung eines
Belegexemplares an die Redaktion erwünscht.

Animalfree Research
Postgasse 15
Postfach 817
3000 Bern 8
Telefon (+41) 044 422 70 70
Fax (+41) 044 422 80 10
info@animalfree-research.org
www.animalfree-research.org
Spendenkonto: CH23 0900 0000 8002 2276 6

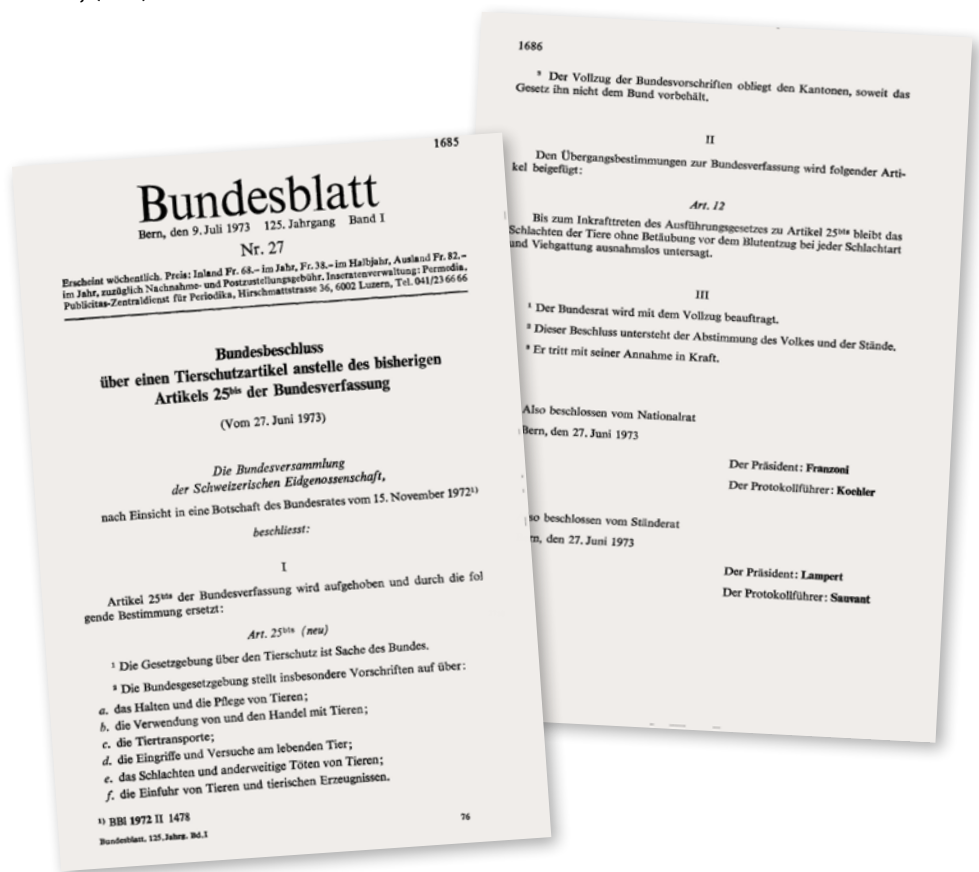
Die 1970-Jahre: Zwei Frauen, eine visionäre Idee

«Als die Stiftung 1976 errichtet wurde, gab es in der Schweiz noch nicht einmal ein nationales Tierschutzgesetz; Tiere hatten keinen rechtlichen Schutz, Tierversuche galten als goldener Schlüssel zum Fortschritt. Der Entschluss von Irène Hagmann (Redaktorin & Lektorin) und Susi Goll (Journalistin), unter dem Namen Fonds für versuchstierfreie Forschung (FFVFF) eine Organisation aufzubauen, war in diesem gesellschaftlichen Umfeld fast schon tollkühn aber sicher visionär. Die leidenschaftlichen Tierschützerinnen waren überzeugt, dass Fortschritt – auch beim Tierschutz – nur mit den Forschenden und generell nur mit Dialog und Wissensvermittlung zu erreichen ist. Beherzt, unerschrocken und praktisch ohne Kapital starteten die Pionierinnen also ihr Abenteuer mit höchst ungewisser Prognose; 50 Jahre später lässt sich erfreut festhalten, dass ihre Sichtweise sich in der Gesellschaft zwar langsam aber stetig durchsetzt. Stiftungsintern waren die beiden Ausnahme-Frauen bis ins hohe Alter auch operativ tätig, mit Herz und Verstand lenkten sie die Geschicke der Stiftung mit. Die Stiftung war ihr «Kind», das sich über die Jahrzehnte kontinuierlich entwickelt hat, dem Ursprungsgedanken aber stets treu geblieben ist.»

Claudia Mertens, Stiftungsrätin 1995 – 2015, (Co-)Präsidentin 2008 – 2015

Ein wichtiger Meilenstein vor der Gründung

1973 stimmt die Schweizer Bevölkerung dem neuen Tierschutzartikel in der Bundesverfassung zu. Damit wird erstmals festgehalten, dass der Bund für den Schutz der Tiere verantwortlich ist. Dieser Schritt beendet den Flickenteppich kantonaler Regelungen und schafft die Grundlage für ein nationales Tierschutzgesetz, das jedoch erst Jahre später folgen wird. Allerdings ist diese Abstimmung als politischer Wandel entscheidend: Sie zeigte, dass die Gesellschaft bereit war, den Umgang mit Tieren neu zu denken. Gleichzeitig blieb klar, dass Tierversuche weiterhin als unverzichtbar galten – ein Spannungsfeld, das den Handlungsbedarf für Alternativmethoden deutlich machte.



Kontakt mit der Bevölkerung

1978 erscheint das erste Bulletin des FFVFF, noch bescheiden im Umfang, aber folgenreich. Die Gründerinnen schaffen damit erstmals ein Medium, das Gönnerinnen und Gönner direkt über die Fortschritte der Stiftung informiert und Alternativmethoden

sichtbar macht. Rasch wird das Heft zum zentralen Kommunikationskanal und legt den Grundstein für die spätere Fachpublikation ALTEX, die ab 1984 erscheint. Mit jedem Bericht, jeder Projektvorstellung, jedem Hintergrundartikel wächst eine Community

aus Forschenden, Unterstützenden und politischen Akteuren heran. Diese frühe Kommunikationsarbeit schafft Vertrauen, macht die Stiftung bekannt – und positioniert Alternativmethoden als ernstzunehmende wissenschaftliche Option.

Radikale Stimmen werden laut

Gegen Ende der 1970er-Jahre gerät die Debatte über Tierversuche in Bewegung. Neben den etablierten Tierschutzorganisationen treten neue, radikalere Gruppen auf den Plan, die den Status des Tieres als reines Nutzobjekt grundsätzlich infrage stellen. Spektakuläre Aktionen, provokante Kampagnen, mediale Präsenz: Das Thema Tierversuche schafft es plötzlich in die Schlagzeilen. Die

Bewegung polarisiert – zwingt Politik und Forschung aber auch dazu, sich ernsterhaft mit ethischen Fragen auseinanderzusetzen. Der FFVFF verfolgt einen anderen, sachlicheren Kurs. Dennoch profitiert er indirekt: Der öffentliche Druck macht Missstände sichtbar und öffnet den Raum für die Diskussion über Alternativmethoden.



Gründung FFVFF

Mit gerade einmal 5'000 Franken Startkapital gründen Irène Hagmann und Susi Goll 1976 den Fonds für versuchstierfreie Forschung (FFVFF). Wenig Geld, aber eine klare Idee: Alternativmethoden sollen nicht als Protestform gelten, sondern als wissenschaftliche Innovation. 7 Jahre vorher wurde die britische Organisation FRAME gegründet. Ähnlich wie diese setzte dann auch der

FFVFF auf den Dialog mit Forschenden, Behörden und Politik statt auf Konfrontation. Das ist neu für die Schweiz und unterscheidet den Fonds deutlich von der lauter werdenden Tierrechtsbewegung. Echter Fortschritt, davon sind die Gründerinnen überzeugt, gelingt nur gemeinsam mit der Wissenschaft. Diese pragmatische Haltung wird zum Fundament einer Institution, die Tierversuche nicht nur kritisiert, sondern Ersatzwege aufzeigt.

Das erste Projekt: LD50-Analyse

Das erste geförderte Projekt widmete sich einem Klassiker der Toxikologie: Prof. Gerhard Zbinden analysiert für den FFVFF den LD50-Test, mit dem jene Dosis ermittelt wird, bei der die Hälfte der Versuchstiere stirbt. Ein Verfahren, das nicht nur ethisch fragwürdig ist, sondern, wie Zbindens Literaturstudie zeigt, auch wissenschaftlich auf wackligen Beinen steht: Die Resultate schwanken stark

und lassen kaum belastbare Aussagen zu. Als die Studie 1981 erscheint, gilt sie als frühe fachliche Grundlage für spätere 3R-Ansätze. Wichtiger noch: Sie verschiebt die Debatte von moralischer Kritik hin zu wissenschaftlich fundierter Argumentation – und macht sichtbar, dass Alternativmethoden nicht nur ethisch, sondern auch methodisch überlegen sein können.



Weltweites Signal: UNESCO 1978

1978 sorgt ein anderes Ereignis für Aufsehen: In Paris, am Sitz der UNESCO, wird die «Universelle Erklärung der Tierrechte» proklamiert – offiziell verabschiedet hat sie allerdings nicht die UNESCO, sondern die Internationale Liga für die Rechte des Tieres. Erstmals erfasst ein Manifest, dass Tiere ein Recht auf Leben, Freiheit und Schutz vor Leiden haben – und dass Tierversuche, die physisches oder psychisches Leid verursachen, dieses Recht verletzen. Rechtlich unverbindlich, doch politisch wirksam: Die Erklärung verleiht der ethischen Debatte globale Legitimität und stärkt jene Stimmen, die Innovation ohne Tierleid einfordern. Für die junge Schweizer Stiftung ist das ein Beleg, Teil einer internationalen Bewegung zu sein.



Die 1980-Jahre: Alternativen werden zur Bewegung

«Gerne denke ich an mein Wirken im Stiftungsrat des damaligen «Fonds für versuchstierfreie Forschung FFVFF» zurück. Als Youngster im Tierschutzrecht faszinierte mich, wie die Stiftung mit warmem Herzen und kühlem Kopf argumentierte. Der Kreis der Mitwirkenden aus Ethik, Naturwissenschaft, Pharma und Medien wurde sorgfältig geöffnet, und der Blick konsequent auf tierschonende Forschung gerichtet. Der Zeitgeist von 1985 bis 2000 begünstigte dieses gesamtgesellschaftliche Füreinander: Politikerinnen und Politiker aller Couleurs unterstützten nicht nur das Tierwohl in der Forschung, sondern auch die Verankerung der Würde der Kreatur in der Verfassung, die Aufhebung des Sachstatus des Tieres im Zivilrecht und sogar den weltweit einzigartigen «Tieranwalt» im Kanton Zürich. Beim Zurückdenken an diese Phase des Konsenses kann Wehmut aufkommen. Doch ich wünsche, dass belastende Tierversuche nicht länger als gegeben hingenommen werden.»

Antoine F. Goetschel, Stiftungsrat von 1978 – 2000, Weltweiter erster Tieranwalt von 2007 – 2010

Die Knock-out-Maus

Ein völlig neues Forschungsfeld entsteht in den 1980er-Jahren mit der Knock-out-Maus: Durch gezieltes Ausschalten einzelner Gene lassen sich biologische Funktionen erstmals systematisch untersuchen. Die Technologie revolutioniert die biomedizinische Forschung – und führt gleichzeitig zu einer starken Zunahme gentechnisch veränderter Tiere. Ein ambivalentes Symbol: wissenschaftlich bedeutend, aber mit hohem Tierverbrauch und Tierleid verbunden. Für die Tierschutzbewegung wirft die Knock-out-Maus damit ebenso viele neue Fragen auf, wie sie Erkenntnisse liefert – und die Debatte über Alternativen gewinnt zusätzliche Dringlichkeit.



Erste Volksinitiative zu Tierversuchen

1985 kommt die erste Volksinitiative zur Abschaffung der Tierversuche vors Volk – ein Wendepunkt im öffentlichen Bewusstsein. Erstmals wird breit diskutiert, ob Tierversuche ethisch überhaupt vertretbar sind. Die Initiative löst eine neue politische Dynamik aus: Parlamentarierinnen und Parlamentarier befassen sich intensiver mit Tierschutzfragen, neue Netzwerke entstehen, darunter eine Parlamentarische Gruppe für Tierschutzfragen. Zwar scheitert die Initiative deutlich, doch sie zeigt: Tierversuche sind kein Randthema mehr, sondern ein Anliegen, das die Bevölkerung bewegt und die politische Agenda mitprägt.

In-vitro-Zellkulturen werden breit eingesetzt

In den 1980er-Jahren etablieren sich In-vitro-Zellkulturen als zentrale wissenschaftliche Methode – erstmals lassen sich reproduzierbare Experimente ohne Tiere durchführen, breit eingesetzt in der Toxikologie, Pharmakologie und Grundlagenforschung. Das verändert die Forschung nachhaltig: Präzisere Analysen, weniger Variabilität, neue Wege für mechanistische Studien. Zugleich werden



Zellkulturen zu einem schlagkräftigen Argument in der politischen Debatte, denn sie belegen, dass Alternativen nicht nur ethisch, sondern auch wissenschaftlich überlegen sein können. So wird aus den 80ern das Jahrzehnt, in dem In-vitro-Methoden den Sprung vom Labor in den gesellschaftlichen Diskurs schaffen.

«Seit 50 Jahren bewirkt Animalfree Research erfolgreiche 3R zum Tierversuch. Herzliche Gratulation – auch wenn es zu meiner Zeit wie heute wohl noch traurig ist, dass auf einen ersetzten Tierversuch immer wieder neue solche Versuche ersucht und bewilligt werden. Es braucht Euch weiterhin, viel Zuversicht und Speuz!»

**Dr. Peter Krepper, Mgl SR
2004 – 2011, Co-Präsident ab
2008, Mediator & Rechtsanwalt,
Zürich**

Lancierung ALTEX (ALternativen zu TierEXperimenten)

Der FFVFF lanciert in den 1980er-Jahren das Fachjournal ALTEX, das sich rasch zu einer internationalen Plattform für Alternativmethoden entwickelt. Toxikologie, Pharmakologie, Zellbiologie, Ethik: ALTEX bringt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz unterschiedlichen Disziplinen zusammen und macht Forschung sichtbar, die zuvor kaum Beachtung fand. Das Journal setzt Qualitätsstandards, fördert den Austausch über neue In-vitro- und In-silico-Methoden und trägt entscheidend dazu bei, Alternativen wissenschaftlich zu legitimieren. Mit ALTEX positioniert sich der FFVFF als zentrale Stimme im internationalen Diskurs – ein Medium, das sich von einer primär deutschsprachigen Fachzeitschrift zu einem weltweit führenden, englischsprachigen Peer-Review-Journal im Bereich der 3R-Forschung entwickelt hat.

Gründung der Stiftung Forschung 3R

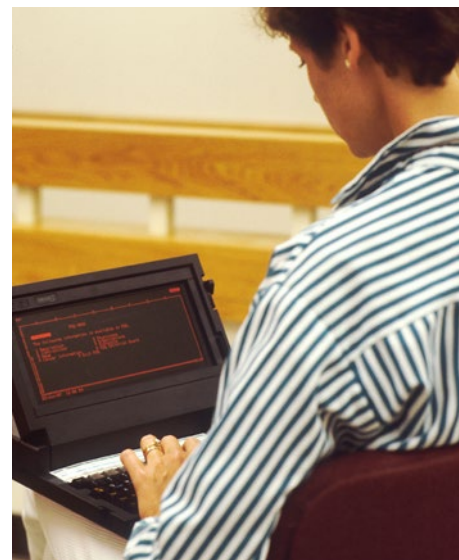
Gemeinsam mit der parlamentarischen Gruppe für Tierversuchsfragen und der Interpharma gründet der FFVFF 1987 die Stif-

EU-Richtlinie 86/609/EWG

1986 legt die EU-Richtlinie 86/609/EWG erstmals europaweit fest: Tierversuche sind nur zulässig, wenn keine geeigneten Alternativen verfügbar sind. Die Richtlinie definiert Mindeststandards für Haltung, Belastung



und Versuchsdurchführung und verpflichtet die Mitgliedstaaten, Alternativmethoden zu fördern. Damit findet das 3R-Prinzip – Replace, Reduce, Refine – erstmals einen politisch-rechtlichen Rahmen, wenngleich der Begriff im Text selbst noch fehlt. Ein internationaler Referenzrahmen entsteht, der auch die Schweiz beeinflusst und den Druck erhöht, Alternativen systematisch weiterzuentwickeln – ein Meilenstein auf dem Weg zu einer wissenschaftlich wie ethisch verantwortungsvolleren Forschung.



PharmaTutor.

Eines der innovativsten FFVFF-Projekte der 80er heisst PharmaTutor: Eine digitale Lernsoftware, die Tierversuche in der pharmazeutischen Ausbildung ersetzt und Studierenden erlaubt, pharmakologische Mechanismen interaktiv und ohne Tierversuch zu verstehen. International findet das Programm Beachtung – als Beleg dafür, dass moderne Didaktik und Tierschutz sich nicht ausschliessen, sondern gegenseitig stärken. Lange bevor E-Learning zum Standard wird, zeigt PharmaTutor, wie digitale Technologien Tierversuche ersetzen können. Ein früherer, konkreter Beweis: Alternativen sind nicht nur denkbar, sondern erfolgreich umsetzbar.

Stiftung Forschung 3R, um Gelder gezielt in die Erforschung von Ersatzmethoden zu lenken.

Die 1990-Jahre: Vom Randthema zum Forschungsfeld

Gründung ECVAM

1991 wird das European Centre for the Validation of Alternative Methods (ECVAM) gegründet – ein Wendepunkt in der europäischen Forschungspolitik. Erstmals erhält eine Institution den klaren Auftrag, Alternativen zu Tierversuchen wissenschaftlich zu prüfen, zu validieren und international zu etablieren. ECVAM setzt Standards, fördert Koopera-

tionen und schafft die Grundlage für regulatorische Akzeptanz neuer Methoden. Alternativmethoden gelten damit nicht länger als Randthema, sondern als eigenständiges wissenschaftliches Feld – ein Signal für die gesamte Bewegung hin zu tierversuchsfreien Verfahren.



Neue EU-Kosmetikrichtlinie

Mit der Überarbeitung der EU-Kosmetikrichtlinie beginnt in den 90ern ein politischer Prozess, der Tierversuche im Kosmetikbereich erstmals systematisch adressiert. Transparenz, neu definierte Prüfanforderungen, der Weg für spätere Verbote: Auch wenn die vollständige Umsetzung erst in den 2000ern

folgt, ist diese Phase entscheidend – sie etabliert den Grundsatz, dass Verbraucherschutz und ethische Verantwortung zusammengefasst werden müssen. Europaweit gewinnt die Debatte an Dynamik, wissenschaftlich fundierte Alternativen rücken stärker in den Fokus.

Dolly und transgene Versuchstiere

1996 wird das Klonschaf Dolly geboren – über Nacht zum weltweiten Symbol für die rasante Entwicklung der Biotechnologie. Parallel dazu nimmt die Erzeugung transgener Versuchstiere stark zu, was neue ethische und wissenschaftliche Fragen aufwirft: Wie weit dürfen Eingriffe in das Erbgut gehen, welche Verantwortung trägt die Forschung? Für die Alternativmethoden-Bewegung ist das Jahrzehnt ambivalent geprägt: Der Bedarf an tierversuchsfreien Verfahren wächst, gleichzeitig steigt der Einsatz genetisch modifizierter Tiere – eine Spannung, die die 90er Jahre nachhaltig prägt.



Gen-Schutz-Initiative

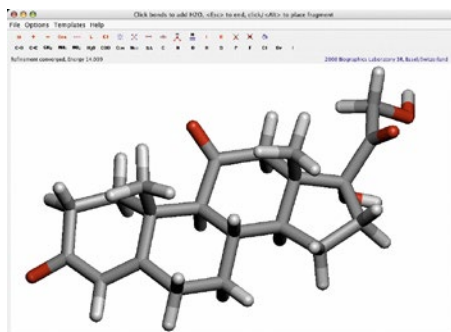
Die Gen-Schutz-Initiative spiegelt in den 90ern die gesellschaftliche Verunsicherung gegenüber der Gentechnik. Klare Grenzen für Eingriffe ins Erbgut, strengere Regeln für Forschung und Anwendung: Die Initiative bringt das Thema in die breite Öffentlichkeit und löst intensive politische Debatten



aus. Für die Entwicklung alternativer Methoden ist das ein wichtiger Impuls – die Forderung nach verantwortungsvoller Forschung schärft den Blick auf tierversuchsfreie Technologien und die Notwendigkeit klarer ethischer Leitplanken.

VirtualToxLab

Seit 1983 unterstützt FFVFF die Forschung von Angelo Vedani – stille Vorarbeit für das, was später als VirtualToxLab bekannt wird. Diese Förderung trägt in den 90ern entscheidend zur Gründung des Schweizerischen Instituts für Alternativmethoden bei, eröffnet 1991, aus dem später die Stiftung Biografik



Labor 3R hervorgeht. Das eigentliche VirtualToxLab – ein System, das die Interaktion von Substanzen mit biologischen Zielstrukturen simuliert und Vorhersagen ohne Tierversuche ermöglicht – folgt erst im nächsten Jahrzehnt. Was in den 90ern entsteht, ist das institutionelle Fundament dafür.

PETITION
an den Bundesrat

gegen den Import von wildgefangenen Primaten zu Versuchszwecken

1996 wurden wiederum 12 wildgefangene Primaten zu Versuchszwecken in die Schweiz eingeführt. Die Tiere kamen nach einer wahrscheinlich längeren und leidvollen Odyssee über mehrere Zwischenstationen hier an.

Um ein freilebendes Tier zu fangen, wird für gewöhnlich die Mutter erschossen und das sich bei ihr befindende Jungtier "geerntet". Nur eines von zehn erbeuteten Jungen überlebt die Strapazen der Gefangennahme und des Transports.

Primaten sind durch das Artenschutzabkommen geschützt (Liste II). Trotzdem ist der Handel mit wildgefangenen Tieren zu Versuchszwecken erlaubt, doch nur mit einer Bewilligung. Er fordert einen hohen Blutzoll und trägt zur Dezimierung der Arten bei.

Wir fordern:

- ☒ dass schweizerische Forschungsinstitute in der Industrie und an Hochschulen künftig auf die Einfuhr und den Einsatz von wildgefangenen Primaten verzichten
- ☒ dass ein entsprechendes Verbot im Gesetz verankert wird.

Das Verbot, Wildfänge zu verwenden, ist nur ein erster Schritt; in einem weiteren fordern wir, wie auch namhafte Wissenschaftler, auf Versuche mit Primaten ganz zu verzichten.

Name / Vorname	Strasse / Nr.	PLZ / Ort	Unterschrift	*

* Bitte senden Sie mir weitere Unterschriftenbogen (Anzahl eintragen)

Alle können unterschreiben, gleich welchen Alters und gleich welcher Nationalität.
Bitte ganzen Bogen, auch wenn nur teilweise ausgefüllt, sofort oder spätestens **bis Ende September 1998** senden an:

FFVFF
Fonds für versuchstierfreie Forschung
Hegarstrasse 9, Postfach 1766
CH - 8032 Zürich

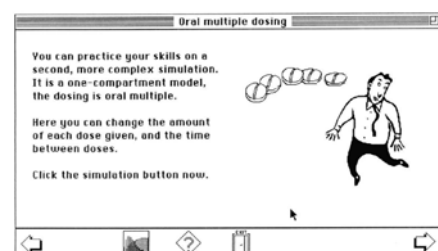
Primatenpetition

Mit der Primatenpetition, einer der ersten eidgenössischen Petitionen von FFVFF, setzt die Stiftung einen politischen Meilenstein. Gefordert werden strengere ethische Leitplanken für Versuche an nicht-menschlichen Primaten – die besondere Schutzwürdigkeit dieser Tiere wird damit erstmals national sichtbar. Die Petition landet im Bundesparlament und löst eine breite öffentliche Debatte aus, die weit über Fachkreise hinausreicht. Die Wirkung ist deutlich spürbar: Primatenversuche geraten stärker in den politischen Fokus, Bewilligungsprozesse werden kritischer hinterfragt, die Diskussion über Alternativmethoden erhält neuen Schub. Bis heute prägt die Petition das öffentliche Bild vom FFVFF – als wissenschaftlich fundierte Akteurin, die ethisches Engagement mit politischer Wirkung verbindet.

PharmaSim

Als Weiterentwicklung des PharmaTutor bringt PharmaSim die pharmakologische Ausbildung ins digitale Zeitalter. Wirkmechanismen, Dosierungen, Interaktionen: Studierende und Fachleute können all das nun virtuell erproben – ohne Tierversuche, ohne Laboraufwand, ohne verbrauchte Res-

ourcen. Der FFVFF zeigt damit eindrücklich, wie moderne Lernwerkzeuge Wissen zugänglicher und praxisnäher machen können. Ein frühes Beispiel dafür, wie Bildung, Technologie und Ethik zusammenfinden, um nachhaltige Alternativen zu fördern.



Die 2000-Jahre: Neue Grundlagen, neue Möglichkeiten

«Der Tierschutz braucht im Bundeshaus eine starke Vertretung, insbesondere in Bezug auf die vielen Hunderttausenden von Tieren, welche jährlich für Tierversuche in der Forschung eingesetzt werden. Seit ich im Schweizer Parlament tätig bin, habe ich in vielen politischen Vorstössen einen echten Systemwandel hin zu einem konsequenten 3R Prinzip verlangt. So setzte ich mich u.a. mit Forderungen für den Ausstieg aus schwerbelastenden Primatenversuchen, bessere Haltungsbedingungen für die Versuchstiere und mehr finanzielle Mittel für eine tierversuchsfreie Forschung ein. Es braucht den gesetzlichen Willen und die Unterstützung für tierfreie Forschung, um diesen Weg konsequent zu gehen. Organisationen wie Animalfree Research leisten hier seit Jahrzehnten eine wichtige Arbeit.

Herzlichen Dank und weiterhin viel Erfolg!»

Maya Graf, Ständerätin Grüne BL



Ende des LD50-Tests

2002 fällt eine Bastion jahrzehntealter Standardpraxis: Die OECD streicht offiziell den klassischen LD50-Test aus ihren Richtlinien. Dieser Meilenstein wurde massgeblich durch ein vom FFVFF in den 70er Jahren gefördertes Projekt beeinflusst. Jahrzehntlang galt das Verfahren zur Bestimmung der tödlichen Dosis als Standard, obwohl es extreme Tierzahlen und unermessliches Leid verursachte. Behörden und Industrie müssen fortan auf differenzierte, mechanistische Prüfstrategien umstellen – ein Wechsel, der tierversuchsfreie Alternativen massiv beschleunigt und den Weg für eine modernere, ethischere Wissenschaft ebnet.



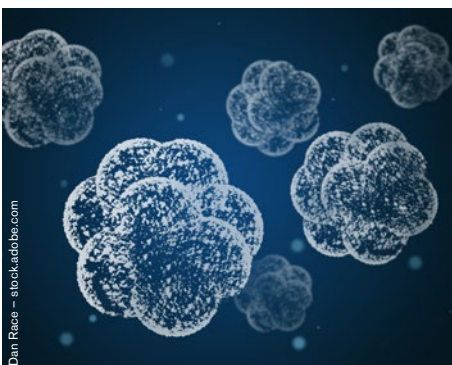
Würde des Tieres im TSchG

Ab 2008 steht ein neuer Begriff im Schweizer Tierschutzgesetz: die «Würde des Tieres» – ein ethischer Grundsatz, der damit erstmals rechtlich und bis heute weltweit einzigartig verankert wird. Der Schritt verleiht dem

Schutz von Tieren eine neue Qualität: Nicht nur Leiden und Schäden, sondern auch Eingriffe in die Integrität werden fortan rechtlich relevant. Bewilligungsbehörden müssen Eingriffe umfassender prüfen, wissenschaftliche

Einrichtungen sehen sich mit strengeren Anforderungen konfrontiert – ein Wandel, der den Weg für tierversuchsfreie Alternativen deutlich stärkt.

Pluripotente Stammzellen



Menschliches Gewebe und Krankheitsmodelle im Labor nachbilden, ohne auf Tiere zurückzugreifen: Diese Möglichkeit eröffnet die Etablierung pluripotenter Stammzellen in den 2000er Jahren. Erstmals lassen sich komplexe Entwicklungsprozesse, toxische Wirkungen und Krankheitsmechanismen direkt an menschlichen Zellen untersuchen – ein Wendepunkt für die biomedizinische Forschung. Stammzellbasierte Modelle reduzieren die Abhängigkeit von Tierversuchen

und liefern präzisere, menschenpezifische Daten. Gleichzeitig wirft die Technologie neue ethische Fragen auf, die verantwortungsvolle Forschung umso wichtiger machen. Pluripotente Stammzellen werden damit zu einem zentralen Baustein moderner, tierfreier Testsysteme und mit ihnen erfolgte auch ein begrifflicher Paradigmenwechsel von «Alternativmethoden» zu «human-relevanten Methoden».

Humangenomprojekt

Mit dem Abschluss des Humangenomprojekts liegt die genetische Grundlage des Menschen erstmals vollständig kartiert vor. Krankheitsmechanismen lassen sich präziser verstehen, Modelle gezielter entwickeln,

toxikologische Vorhersagen verbessern. Für Alternativmethoden bedeutet das eine enorme Fülle an neuen Daten. Computergestützte und zellbasierte Systeme werden dadurch deutlich leistungsfähiger.



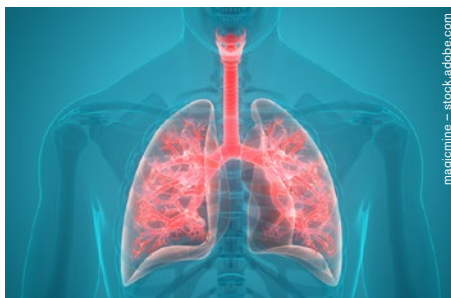
Umbenennung in Animalfree Research (AfR)

2007 wird aus dem 1976 gegründeten «Fonds für versuchstierfreie Forschung» (FFVFF) die Stiftung «Animalfree Research». Ein inter-

nationaler Name für eine tierversuchsfreie Wissenschaft mit globalem Anspruch.

ALICE

Inhalierbare Medikamente und Nanomaterialien: Herkömmliche Toxikologietests stoßen bei beiden an ihre Grenzen, weil sie die realen Bedingungen in der Lunge kaum abbilden können. Ab 2008 fördert Animalfree Research (AfR) deshalb die Entwicklung einer speziellen Expositions-kammer, um genau diese Tierversuche zu ersetzen. Das System namens ALICE (Air-Liquid Interface Cell



Eigenprojekt Nanotoxikologie

Mit der Nanotechnologie stehen Forschende in den 2000er-Jahren vor völlig neuen Risikobewertungen – herkömmliche Testmethoden versagen häufig bei nanoskalierten Partikeln. Animalfree Research reagiert 2009 mit einem eigenen, wegweisenden Forschungsprojekt zur Nanotoxikologie. Ziel: Zellbasierte Alternativen entwickeln, die potenzielle Gefahren dieser neuen Technologie frühzeitig erkennen – ganz ohne Tierversuche, vorausschauend für die Sicherheit von Mensch und Umwelt.

Exposure) setzt menschliche Zellkulturen direkt Aerosolen aus – realitätsnah, tierfrei. Die Technologie wird erfolgreich weiterentwickelt und ist heute unter dem Namen VitroCell Cloud™ weltweit kommerziell im Einsatz: ein Meilenstein für die tierversuchsfreie Inhalationsforschung.

Projekt Tetanusimpfstoffe

Tierleben zu Hunderttausenden für die Qualitätskontrolle von Impfstoffen, besonders beim Test auf Tetanustoxin: Um diesen Missstand zu beenden, fördert Animalfree Research 2009 ein wegweisendes Projekt zur

tierfreien Testung von Tetanusimpfstoffen. In zwei Phasen läuft das Vorhaben bis 2012 und zeigt, dass sich Toxizitätsprüfungen zuverlässig in-vitro durchführen lassen. 2016 wird die Forschungsarbeit sogar mit dem

renommierten ALTEX-Preis für das beste Paper ausgezeichnet – ein starker Beleg für die wissenschaftliche Exzellenz tierversuchsfreier Methoden.

Die 2010-Jahre: Bessere Forschung für den Menschen

«Die 2010er-Jahre waren vielleicht das Jahrzehnt, in dem wir begannen, eine erstaunlich einfache Frage ernst zu nehmen: Wenn wir etwas über den Menschen wissen wollen – warum untersuchen wir dann nicht den Menschen? Humane Stammzellen, Organoide und Organ-on-Chip-Systeme machten aus «Alternativmethoden» zunehmend bessere, humanrelevante Wissenschaft. Der Tierversuch verlor damit langsam seine Rolle als selbstverständlicher Goldstandard – und wurde zu dem, was jedes wissenschaftliche Modell sein sollte: eine Option, die ihre Relevanz beweisen muss. Heute geben KI und neue humanbasierte Modelle diesem Paradigmenwechsel zusätzlichen Schub.»

Prof. Dr. Thomas Hartung,
Professor an der Johns Hopkins
Bloomberg School of
Public Health



Organoide und Multi-Organ-Chips

Miniaturisierte, funktionale Gewebe aus Stammzellen: Organoide ermöglichen in den 2010er-Jahren erstmals realistische menschliche Krankheitsmodelle – das Jahrzehnt, in dem humane Modelle ihren Durchbruch haben. Parallel entstehen Multi-Organ-Chips, die mehrere Organe über Mikrokanäle verbinden und physiologische Wechselwirkungen simulieren. Weil sie menschliche Biologie besser abbilden, machen diese Systeme Tierversuche in vielen Bereichen zunehmend überflüssig – und werden zu zentralen Werkzeugen in Toxikologie, Infektionsforschung und personalisierter Medizin.



CRISPR-Cas9

Ab 2012 verändert CRISPR/Cas9 die Biomedizin grundlegend. Mit dem «Genschere»-Prinzip lassen sich DNA-Abschnitte erstmals schnell, präzise und kostengünstig editieren – ein Werkzeug, das die Forschung enorm beschleunigt und genetische Modelle leichter zugänglich macht. Gleichzeitig wächst die Kritik an der steigenden Zahl genetisch

veränderter Versuchstiere. So befeuert die CRISPR-Methode die Forderung nach einem Paradigmenwechsel in der biomedizinischen Forschung: Weg von komplexen Tiermodellen, hin zu gezielten, kontrollierbaren humanen Systemen wie Stammzellen und Organoiden.

«In den 2010er Jahren gab es wichtige gesetzliche Veränderungen hinsichtlich der Nutzung von Tieren im Bildungswesen. In Indien wurden zoologische Dissektionen verboten, wodurch jährlich über 10 Millionen Tiere nicht mehr getötet werden. In Brasilien wurde die Nutzung von Tieren für bestimmte Lehraktivitäten untersagt, in Serbien wurde ihre Nutzung vollständig verboten. Die Qualität von Modellen und Simulatoren verbesserte sich weiter; so wurden beispielsweise hochrealistische chirurgische Übungsmodelle wie das menschliche und das hundebezogene Modell von SynDaver auf den Markt gebracht. Fachlaboratorien für medizinische Ausbildung florierten, und deren Bedeutung in der Veterinärmedizin wurde zunehmend anerkannt. Auch Software und Hardware entwickelten sich weiter, um einen verbesserten und ethischen Unterricht in verschiedenen Bereichen zu ermöglichen. Angesichts des wachsenden Fokus auf Lehrziele und Lernergebnisse wurden diese tierfreien Methoden in vielen Universitätsabteilungen weltweit immer häufiger eingesetzt. In diesen Jahren sowie danach führte InterNICHE Dreharbeiten zu Fallstudien zu diesen Entwicklungen durch, um diese Ergebnisse in einer Filmreihe zur Veterinärbildung sowie in weiteren Materialien darzustellen, die die Machbarkeit einer vollständigen Vermeidung der schädlichen Nutzung von Tieren belegen können.»

Nick Jukes, Co-ordinator InterNICHE

Tierversuchsfreie Forschung ist mehr als eine «Alternative»

Anstelle des Begriffs «Alternativmethoden» etablieren sich in den 2010er Jahren die Bezeichnungen «humanrelevant» und «NAMs (New Approach Methodologies)» für tierversuchsfreie Methoden. Damit wird gezielt betont, dass es sich bei tierversuchsfreien Methoden nicht einfach um einen Ersatz, sondern um eine bessere Wissenschaft für

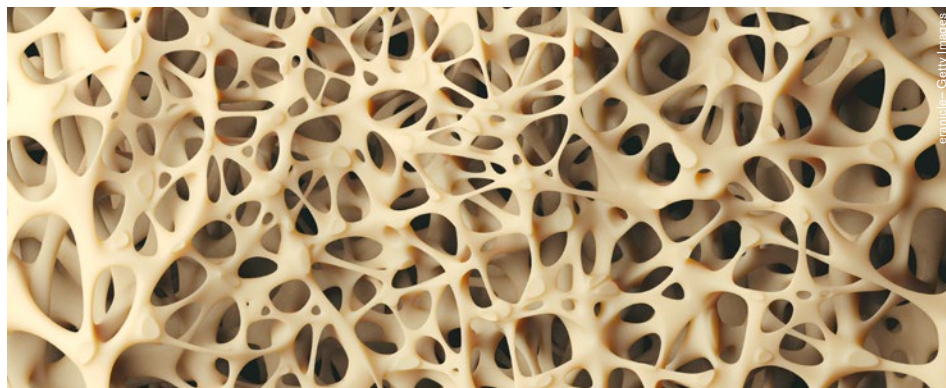
den Menschen handelt. Ab 2016 übernahmen grosse Zulassungsbehörden wie die US-Umweltschutzbehörde (EPA) oder die europäische Chemikalienagentur (ECHA) offiziell den Begriff NAMs für High-Tech-Forschung wie Organ-on-a-Chip-Systeme, künstliche Intelligenz, Computermodelle und hochentwickelte Zellkulturen.

3 R Swiss 3R
C C Competence
Centre

3RCC löst Stiftung Forschung 3R ab

Nach über 30 Jahren und rund 146 geförderten Projekten wird die Stiftung Forschung 3R 2018 abgelöst. Ihre Aufgaben übernimmt im selben Jahr das neue nationale 3R-Kompetenzzentrum (3RCC), gegründet am 27. März 2018. Es soll die 3R-Prinzipien stärker

in Ausbildung, Forschung und Institutionen verankern und die Schweiz international anschlussfähig halten. Ein struktureller Wandel: Weg von projektbezogener Förderung, hin zu strategischer Koordination und nationaler 3R-Politik.



Knochenersatzmaterialien

Tierversuchsfreie Prüfung von Knochenersatzmaterialien: Ab 2010 unterstützt AfR die Entwicklung eines entsprechenden Testsystems. Die Forschenden bauen ein humanbasiertes Knochenmodell auf, das mechanische Belastbarkeit, Zellreaktionen und Materialintegration realistisch abbildet –

Implantate lassen sich damit erstmals vollständig ohne Tiermodelle prüfen. Eine erste Projektphase schliesst 2015 erfolgreich ab, das System wird seither kontinuierlich weiterentwickelt. Ein Beleg dafür, dass moderne in-vitro-Modelle die Materialprüfung zuverlässiger und humanrelevant machen.



Erforschung der Epilepsie

Epileptische Aktivität mit menschlichen neuronalen Zellmodellen untersuchen, statt mit Nagermodellen: 2013 fördert AfR genau dieses Projekt. Die Forschenden nutzen Neuronen, die sich zu funktionalen Netzwerken zusammenschliessen und spontane wie induzierte Aktivitätsmuster zeigen – Mechanismen epileptiformer Entladungen lassen sich damit erstmals humanrelevant analysieren, mit deutlich besserer Übertragbarkeit auf den Menschen. Das Projekt beschleunigt den Übergang zu modernen, humanrelevanten Ansätzen in der Epilepsieforschung und zeigt, wie realistisch solche Modelle komplexe neuronale Dynamiken abbilden können.

Die 2020-Jahre: Der Wandel gewinnt an Tempo

«In den letzten zehn Jahren haben sich 3D-Lungenmodelle in vitro zu Referenzinstrumenten für die Erforschung der Atemwegsphysiologie, von Lungen-erkrankungen und für die Sicherheitsbewertung inhalierter Substanzen entwickelt. Durch die naturgetreue Nachbildung der Architektur und Funktionen der menschlichen Atemwege bieten sie eine prädiktive und ethisch vertretbare Alternative zu Tierversuchen. Epithelix hat bei diesem Aufschwung eine Schlüsselrolle gespielt und innovative Atemwegsmodelle entwickelt – anfänglich unterstützt auch durch Animalfree Research. Heute sind diese Technologien zu echten Entscheidungshilfen geworden und werden von Regulierungsbehörden, insbesondere der OECD, anerkannt.»

Dr. Samuel Constant von Epithelix



KI-Regulierung und Governance

Am 1. August 2024 tritt der EU AI Act in Kraft – weltweit das erste umfassende Gesetz zur Regulierung Künstlicher Intelligenz. Verabschiedet im Mai 2024, sieht er eine gestaffelte Umsetzung bis 2027 vor: Verbotene Praktiken und Kompetenzpflichten ab Februar 2025, Vorgaben für Basismodelle ab August 2025, Hochrisiko-Systeme später. Der

risikobasierte Ansatz soll Innovation ermöglichen und gleichzeitig Grundrechte schützen. Auch für die biomedizinische Forschung ist das relevant: KI-gestützte Modelle gelten zunehmend als eigenständige Kategorie neben Tierversuch und klassischer In-vitro-Methode – ihre Governance wird damit selbst zum wissenschaftspolitischen Thema.



COVID-19

Die Suche nach einem COVID-19-Impfstoff 2020 stellt das etablierte Testsystem infrage. Ein WHO-Expertengremium hält im September 2020 fest: Kein Tiermodell bildet die Situation beim Menschen vollständig ab. Zulassungsbehörden wie EMA und FDA reagieren mit beschleunigten Verfahren – der «Rolling Review»: Manche sonst vorge-



Petitionen

Am 24. April 2023, dem internationalen Tag des Versuchstiers, lanciert AfR gemeinsam mit vier Partnerorganisationen die Petition «Forschungsplatz Schweiz sichern!» – für einen verbindlichen Ausstiegsplan aus belastenden Tierversuchen. Ein Jahr Unterschriftensammlung später, am 29. April 2024, übergeben die fünf Organisationen 40'550 Unterschriften auf der Bundesterrasse in Bern. Im Juni 2024 greift Ständerätin Maya Graf (Grüne/BL) das Anliegen mit einer parlamentarischen Initiative auf. Es ist nicht die erste Petition des Jahrzehnts: Bereits 2020 hatte AfR mit «Bessere Forschung ohne Tierversuche fördern» mehr öffentliche Fördergelder für tierversuchsfreie Methoden verlangt.

«Auf Alternativmethoden zu setzen ist mit Geduld und einer gehörigen Portion Frustrationsresistenz verbunden. Wer schnelle Erfolge vorantreiben will, wird enttäuscht sein. [...] Aber unter den gegebenen Umständen haben wir einen guten Fortschritt erreicht.»

Prof. Dr. Franz P. Gruber,
ALTEX-Editorial (1986 ff.)

schriebenen Tierversuche laufen erst parallel zu den klinischen Studien am Menschen, nicht mehr davor. Für Fachleute wie Thomas Hartung vom Center for Alternatives to Animal Testing zeigt die Pandemie exemplarisch, dass Tierversuche die Impfstoffentwicklung eher bremsen als beschleunigen – ein Weckruf für humanrelevante Forschungsmodelle.



Politische Ausstiegspläne und regulatorische Modernisierung

Im September 2021 fordert das EU-Parlament mit 667 zu 4 Stimmen einen Aktionsplan zum Ausstieg aus dem Tierversuch – historisch, wenn auch unverbindlich. Die USA ziehen nach: Ende 2022 hebt der FDA Modernization Act 2.0 die seit 1938 geltende Pflicht zu Tierversuchen für neue Medikamente auf und öffnet den Weg für Zellkulturen, Organ-on-a-Chip-Systeme und

Computermodelle (in silico). AfR, Mitglied der Eurogroup for Animals, unterstützt die europäischen Bemühungen mit – unter anderem über die Bürgerinitiative «Save Cruelty Free Cosmetics», die 2022 über 1,4 Millionen Unterschriften sammelt. Zwei Kontinente, ein Trend: Weg vom Tierversuch als Standard, hin zu anerkannten Alternativen.

Zellmodell des peripheren Nervensystems (PNS)

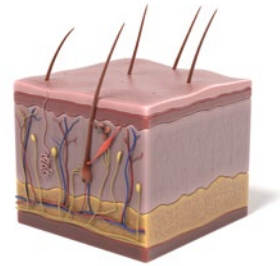
Nervenzellen aus weissen Blutkörperchen statt aus Mäusen: Von 2020 bis 2022 co-finanziert AfR ein Projekt der Charité Berlin für ein humanes Modell chemotherapiebedingter Nervenschäden. Das Team um Christian Schinke und Wolfgang Böhmerle programmiert Patientenzellen zu induzierten pluripotenten Stammzellen um und differenziert daraus sensible Neuronen des periphe-

ren Nervensystems. An diesen Zellen lassen sich die Mechanismen der Chemotherapie-induzierten Polyneuropathie erstmals patientennah untersuchen – eine Nebenwirkung, die bis zu zwei Drittel aller Krebspatient:innen betrifft. Durch AfR unterstützte Nachfolgeprojekte nutzen das Modell auch zur Suche nach Biomarkern und Schutzsubstanzen.

Dynamisches Knorpel-on-a-Chip-System



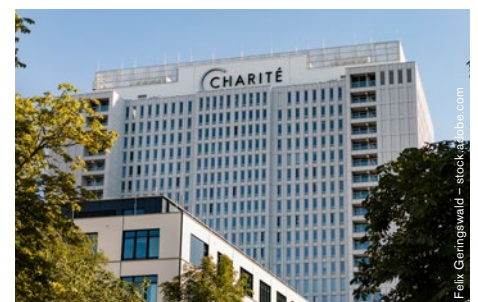
Wie entsteht Arthrose auf molekularer Ebene? AfR fördert ein dynamisches Knorpel-on-a-Chip-System, das genau das klärt: Menschliche Knorpelzellen wachsen darin in einem 3D-Hydrogel und werden kontrollierten mechanischen Belastungen ausgesetzt – ähnlich der Beanspruchung im echten Gelenk.



3drenderings – stock.adobe.com

3D-Haut-Modell

2022 fördert AfR die Entwicklung von CRISPR Skin: ein 3D-Modell menschlicher Haut aus primären humanen Zellen, die sich per CRISPR/Cas9 gezielt genetisch verändern lassen. Grundlage ist eine Methode des Universitätsspitals Zürich, mit der Forschende um Gabriele Fenini und Hans-Dietmar Beer bereits 2018 zeigten, dass sich menschliche Keratinozyten präzise editieren lassen. CRISPR Skin ersetzt damit dermatologische Experimente an Mäusen – insbesondere an genetisch veränderten Tieren, die für die Erforschung von Hautkrankheiten bislang verwendet wurden. Ein Beispiel dafür, wie Genom-Editierung und Gewebemodell zusammenspielen, um Tierversuche in der Dermatologie überflüssig zu machen.



Felix Geringewald – stock.adobe.com

Entwickelt am Lausanner Universitätsspital (Gruppe um Nathalie Busso und Sonia Nasi) zusammen mit dem Biotech-Unternehmen Chiron, erlaubt das System die Erforschung der Knorpelverkalkung und Entwicklung medikamentöser Therapien.

Ausblick: Tierfreie Forschung als neuer Standard



«Die Förderung tierfreier Forschung ist für mich als Co-Präsidenten AfR eine moralische Verpflichtung, die unsere Verantwortung gegenüber Tieren und der Gesellschaft betont. Wir unterstützen eine

wachsende Forschungsgemeinschaft, die Ethik und Innovation vereint. Für die Pharmaindustrie bedeutet die tierfreie Forschung eine schnelle Markteinführung, Kosteneinsparungen, ein verbessertes Sicherheitsprofil für Medikamente und ethische Standards erfüllt, zum Wohle von uns allen.»

Helena Trachsel, Co-Präsidentin des Stiftungsrates



«Animalfree Research unterstützt nicht nur die Entwicklung tierversuchsfreier Methoden, sondern legt auch grossen Wert auf Aufklärung. Bildung ist nämlich unerlässlich, um langjährige Normen zu verändern, die nicht mehr den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen. Um eine Zukunft ohne unnötige Tierversuche zu gestalten, müssen veraltete Lehrpläne aktualisiert, Studierende in Ethik und Tierwohl geschult und die nächste Generation von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in menschenrelevanten Technologien ausgebildet werden.»

Dr. Miriam Zemanova, Leiterin Wissenschaft und Bildung



«Ich wünsche mir, dass tierfreie Methoden in der Politik und Forschungsförderung besser gehört und anerkannt werden. Bereits in der Ausbildung von angehenden Forscherinnen und Forschern sollten Alternativen zu Tierversuchen selbstverständlich werden. So können wir Forschung fördern, die wirksam, innovativ und verantwortungsvoll ist.»

Karin von Arb, Administration



«Aus finanzieller Sicht wünsche ich mir, dass es uns gelingt, die Stiftung langfristig noch breiter und nachhaltiger zu finanzieren. Mein Ziel ist es, dass AfR künftig noch mehr vielversprechende

Projekte unterstützen kann und dadurch einen grösseren Beitrag zur Entwicklung moderner, tierfreier Forschung leistet.»

Claudio Lutz, Co-Präsident



«Ich bin davon überzeugt, dass wissenschaftlicher Fortschritt und der respektvolle Umgang mit Tieren kein Widerspruch sein müssen. Tiere sind fühlende Lebewesen und sollten nicht für Forschung

eingesetzt werden, wenn es bereits bessere oder gleichwertige tierversuchsfreie Methoden gibt – zumal moderne Verfahren zunehmend auch für den Menschen relevantere Ergebnisse liefern können. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass tierversuchsfreie Forschung nicht länger als Alternative, sondern als selbstverständlicher und bevorzugter Standard betrachtet wird. Dafür braucht es mehr Forschung, gezielte Förderung und den Mut, bestehende Strukturen zu hinterfragen – damit wir wissenschaftlich fortschrittlich forschen können, ohne dafür Tiere leiden zu lassen.»

Dr. Erwin Kump, Stiftungsrat



«Nach über 20 Jahren Forschung an Alternativmethoden weiss ich: Die wissenschaftliche Qualität tierfreier Modelle ist da – der Flaschenhals liegt in Standardisierung und Validierung

für die breite industrielle Anwendung. Meine Zukunftsvision: AfR trägt nicht nur mit eigenen Projekten dazu bei, sondern setzt sich auch dafür ein, dass Forschungsförderinstitutionen mehr Gelder in diese Implementierungsphase lenken. Genau dafür engagiere ich mich gerne weiter.»

Dr. Markus Rimann, Stiftungsrat



«Ich bin überzeugt davon, dass es gelingen wird, tierfreie Methoden zum Standard zu machen. Wenn endlich allen klar wird, der Politik, der Wissenschaft, der Industrie und der Bevölkerung,

dass Tierversuchen keinen Mehrwert bringen, sondern nur Unsicherheiten, dann wird man auf effizientere Methoden setzen, die bessere Resultate liefern. Tierfreie Methoden werden sich automatisch durchsetzen, ganz ohne Verbote, einfach weil es logisch ist. Machen wir die nächsten Schritte dahin.»

Stefan Kunz, Politik und Recht



«Als Akademikerin und Tierschützerin ist für mich klar, dass sich der Ersatz von belastenden Tierversuchen und damit die Weiterentwicklung und vollständige Etablierung von tierversuchsfreien Metho-

den in der Forschung sowie der Prüfung und Zulassung von Chemikalien und Medikamenten, nicht allein aus einem ethischen Blickwinkel heraus bedingen, sondern wissenschaftlich und medizinisch notwendig sind. Animalfree Research setzt sich für eine bessere Zukunft für Tier und Mensch ein und ich bin dankbar, mit Herzblut ein Teil davon sein zu dürfen.»

Dr. Silvia Frey, Geschäftsleiterin



«Wissenschaftliche Erkenntnisse müssen ihren Weg in die Gesellschaft finden – verständlich, glaubwürdig und so, dass sie Menschen erreichen und zum Umdenken bewegen. Ich wünsche mir,

dass wir in Zukunft nicht mehr erklären müssen, warum tierfreie Forschung wichtig ist, sondern dass sie als selbstverständlicher Bestandteil moderner und zukunftsorientierter Wissenschaft verstanden wird. Dazu werde ich mit meiner Arbeit bei Animalfree Research auch weiterhin aus tiefster Überzeugung beitragen.»

Sandra Ludescher, Kommunikation



«Für überraschend viele Bereiche unserer Gesellschaft trifft Folgendes zu: die Interessen der Tiere berücksichtigen heisst zukunftsfruchtige und innovative Wege einschlagen. Eine nicht-intensive, möglichst

tierfreie Landwirtschaft schützt Boden, Wasser, Klima und Natur. Der Verzicht auf Hypermotorisierung bewahrt Wildtiere vor Roadkill. Weidetiere und Wölfe in den Alpen könnten beide durch technisches Monitoring vor Schaden bewahrt werden. In Meeresaquarien könnten technische Fenster in die Weltmeere geöffnet werden statt dass Wildfang in engen Wassertanks landet. Und vor allem könnten wir durch tierfreie Forschung wissenschaftliches Neuland betreten und technisch innovativ sein. Warum sollten wir uns angesichts einer immer leistungsfähiger werdenden KI nicht ausmalen, dass die KI Tierversuche weitgehend ersetzen könnte? Ich wünsche mir also für die Zukunft, dass wir Tierwohl und technischen und wissenschaftlichen Fortschritt nicht mehr als Gegensätze, sondern als einen gemeinsamen Weg sehen lernen.»

Prof. Dr. Markus Wild, Stiftungsrat